

**Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis, den 12.7.2020
in der Johanneskirche Schlachtensee zu Lk 5,1-11**

Liebe Gemeinde,

es gibt Geschichten in der Bibel, die uns ganz besonders vertraut sind. Geschichten, die wir schon oft gehört haben, die eine bildmächtige Sprache haben, bei denen man sich sofort vorstellen kann, was passiert. Oft sind gerade diese Geschichten dann auch in der Kunst häufiger dargestellt worden und prägen unsere Erinnerung.

Auch bei unserem heutigen Predigttext, dem „wunderbaren“ Fischzug des Petrus, ist das so. Man kann es sich so gut vorstellen, wie die Fischer, erschöpft nach einer erfolglosen Nacht, nun am Morgen am Ufer sitzen, ihre Netze reinigen, müde ihre Arbeit verrichten und Sorge haben, wie sie nun, ohne Fang, ihre Familie ernähren.

Und dann geschieht das Wunderbare: auf Jesu Wort fahren sie noch einmal hinaus und kehren mit überreicher Beute zurück. Kaum können sie den Fang bewältigen, brauchen Hilfe, die Netze drohen zu reißen, die Boote gehen fast unter. Was für ein Fang!

Und dann kommt die Pointe: Dieser unglaubliche Erfolg des erneuten Fischzugs führt ausgerechnet dazu, dass sie den Beruf des Fischers an den Nagel hängen, Jesus nachfolgen und „Menschenfischer“ werden.

Eine typische Geschichte der Berufung. Gott beruft Menschen, um sie in seinen Dienst zu stellen.

Aber was heißt das eigentlich, berufen zu werden oder sich berufen zu fühlen?

Mit dem Begriff der „Berufung“, so stellte ich bei der Vorbereitung fest, tue ich mich eher schwer.

Ich merke, dass der Begriff in mir merkwürdige, ja eher negative Assoziationen auslöst. Ich habe Bilder von Menschen vor Augen, die sich selbst als „Berufene“ titulieren und dabei andere mit aller Macht von ihrer Mission überzeugen wollen.

Ich habe Bilder von Menschen im Kopf, die glauben, die alleinige Wahrheit zu wissen und sich berufen fühlen, diese unter die Menschheit zu tragen.

Das sind meine Assoziationen – die mögen bei Ihnen ganz anders sein. Für mich ist der Begriff der Berufung jedenfalls zunächst schwierig.

Was bedeutet „Berufung“ im Zusammenhang mit meinem Glauben?

Ist jeder, der glaubt, schon zu irgendetwas berufen?

Heißt zu glauben, sich berufen zu fühlen? Und wenn berufen - zu was dann?

Sollen wir alle, so wie Simon Petrus in dieser Geschichte, Menschenfischer werden und missionarisch aktiv sein?

Ich möchte mich eigentlich nicht einbinden lassen in ein solches Schema. Ich möchte mich nicht in die Rolle drängen lassen derer, die gegen die schwindende Zahl von Kirchenmitgliedern ankämpfen und Menschen -wenn schon nicht zum Glauben, so wenigstens- zur Kirchenmitgliedschaft bekehren.

Aber geht es darum hier überhaupt? Geht es überhaupt darum, zu missionieren oder zu bekehren? Ist das der Auftrag?

Lukas beschreibt den Dialog des erfahrenen Fischers Simon mit Jesus. Simon, der genau weiß, dass man nachts die besten Fänge macht und dass es für den heutigen Tag vorbei, zu spät ist.

Jesus sagt zu ihm:

Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

Auf dein Wort hin.... Simon glaubt dem Wort, das Jesus an ihn richtet.

Was heißt denn glauben? In unserem täglichen Sprachgebrauch wird „Glauben“ immer dann verwendet, wenn wir es eigentlich nicht so genau wissen: Ich GLAUBE; dass es heute nicht mehr regnen wird. Und ich GLAUBE nicht, dass Hertha jemals Bundesliga-Pokalsieger wird.

Simon hier in unserer Geschichte glaubt unbedingt und das heißt, er vertraut felsenfest. Er vertraut felsenfest darauf, dass Jesu Worte für ihn Gutes bereithalten. Zwar sagt ihm sein Wissen als Fischer, dass es keinen Sinn hat, noch einmal raus zu fahren. Wir würden sagen: Er glaubt nicht, dass es was bringt.

Aber er glaubt an das Wort. Und er wagt es, dem Wort zu folgen. Er wagt es, wider vermeintlich besseres Wissen, trotz der Enttäuschung der letzten Nacht, trotz der Kommentare, die ihm von Seiten der anderen Fischer drohen, trotz des offensichtlichen Widersinns. Er wagt den Schritt ins Ungewisse.

Und er macht einen unglaublich großen Fang. Der Einsatz wider besseres Wissen zahlt sich aus.

Dann kommt die überraschende Wendung: Simon macht den unglaublichen Fang, braucht Hilfe bei der Bergung – doch statt darüber hocherfreut zu sein, ist er geschockt.

Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst

Simon Petrus ist plötzlich klar, dass er in dieser Begegnung eine Begegnung mit Gott selbst hatte. Und er weiß durch Moses, dass kein Mensch der Begegnung mit Gott gewachsen sein kann. Er sieht sich als schwach, als schuldbeladen. Immerhin ist er der gleiche Simon Petrus, der später, in der Nacht vor der Kreuzigung, Jesus im Hof des Hohenpriesters drei Mal verleugnen wird.

Darum bittet er Jesus, sich von ihm abzuwenden, damit er nicht zugrunde geht.

Aber Jesus richtet nicht. Kein Wort davon, ob Simon schuldbeladen ist, ob er schwach ist. Nein, Jesus spricht: *Fürchte dich nicht!*

Fürchte dich nicht, wenn du meine Gegenwart spürst.

Von nun an wirst du Menschen fangen.

Berufung hat für mich nun eine andere Deutung:

Du wirst von nun Menschen von der Kraft erzählen, die das Vertrauen dir gegeben hat. Fahre hinaus, wo es tief ist“: Es erfordert Mut und Vertrauen, etwas zu wagen, auch wenn die Erfahrung dagegenspricht. Auch der Glaube ist ein Wagnis – richtet er sich doch auf das Kreuz, das eine Torheit ist in den Augen der Welt.

Trage dieses Vertrauen weiter. Das Leben bietet so viele Momente, wo wir zaudern, ja verzagen, mutlos werden. Mache Du den Menschen Mut, das Leben zu wagen.

Und diese Aufforderung richtet Jesus auch und vielleicht gerade an den, den wir ja auch als den Zauderer, den Verleugner kennen. Vom Vertrauen darf, ja soll also jeder von uns sprechen.

Ich hatte kürzlich ein Gespräch mit einer jungen Frau, d.h. mit Ende 30 eben gar nicht mehr so jung. Eine Zweiflerin, eine, die Lebensangst plagt. Gut bezahlter, aber quälender Job. Soll ich den Neuanfang wagen? Auch wenn ich vielleicht das Gehalt und das Sozialrenommee der großen Unternehmensberatung nicht halten kann? Dazu ein Freund, der nun die Heirat will – unmöglich in ihren Augen, so eine feste Bindung. Was, wenn sie dann verlassen wird?

Wir sprachen lange: über Mut, über die eigene Rolle für ein gelingendes Leben – und eben über Hoffnung.

Vielleicht ist es das, wozu ich mich als Christin berufen fühlen kann? Von der Hoffnung zu sprechen? Ist das vielleicht unsere Aufgabe?

In die Welt zu strahlen, dass wir wider vermeintlich bessere Vernunft daran glauben, dass wir mit all unseren Fehlern zu einem gedeihlichen Miteinander fähig sind.

In die Welt zu strahlen, dass wir ohne Sicherheit, ohne genaue Kontrolle den nächsten Schritt wagen. Dass wir uns nicht von der Angst vor Rückschlägen, sondern von der Hoffnung tragen lassen. Wir wissen nicht, was morgen kommt, aber es lähmt uns nicht. Hier uns jetzt leben wir und der morgige Tag wird für das Seine sorgen.

In die Welt zu strahlen, dass wir tatsächlich in unbedingtem Vertrauen wagen, einander zu lieben und unsere Herzen über die Hürde des Zweifels werfen. Und das aus Vertrauen. Unser Vertrauen in den, der mir zuruft: Fürchte dich nicht!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Ankündigen Lied: Such, wer da will, ein ander Ziel